

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 277.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 27. November 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Anzeigenzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. November. Der österreichische Generalstab gibt bekannt, daß bei der Schlacht in Rußisch-Polen 20 000 Russen gefangen, 49 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet wurden. In den Karpaten werden die Russen zurückgedrängt. — In Serbien dringen die Österreicher weiter vor und machen zahlreiche Gefangene. — Die Türken besetzen Morgul im Kaukasus und überschreiten den Tschoroh-Fluß. Sie nehmen den Russen eine Anzahl Geschütze ab.

26. November. Im Westen wird ein großer Angriff der Franzosen bei St. Omer-Souain unter großen Verlusten für sie von den Unfern zurückgeschlagen. Bei Apremont gehen die Deutschen vor. — Die Armee des Generals v. Macdonell führt den Russen bei Loda und Lomwa große Verluste zu. Die Russen verlieren außer vielen Toten und Verwundeten 40 000 unverwundete Gefangene, 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre, weitere 30 Geschütze werden von den Unfern zerstört.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 27. Nov., vormittags. (Amtlich.) Eine Belästigung der flandrischen Küste durch englische Schiffe fand auch gestern nicht statt. Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Nordwestlich Vangermarck wurde eine Häusergruppe genommen und dabei eine Anzahl Gefangener gemacht.

Im Argonnenwalde machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Französische Angriffe in Gegend Apremont und östlich St. Mihiel wurden zurückgeschlagen.

Im Osten haben keine entscheidenden Kämpfe stattgefunden.

Oberste Heeresleitung.

Paris, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der gestern 11 Uhr nachts veröffentlichte amtliche Kriegsbericht meldet: Der Tag ist ruhig verlaufen. Es ist keine Aenderung der Gesamtlage eingetreten.

Die Lage am 26. November.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Die französischen Angriffe hatten in der letzten Zeit fast überall auffällig wenig Erfolg. Auch bei St. Omer-Souain, nördlich von Chalons an den Abhängen des Argonnenwaldes zeigt sich wieder das gleiche Bild: großer Aufwand an Kräften, große Schwäche in der Durchführung. Bei Apremont im Argonnenwald machten wir weitere Fortschritte und werden uns nun bald nach Süden durchgelämpft haben.

Die großen Verlustkassen der Russen zwischen Loda und Lomwa geben ein deutliches Bild von der Schwere

haben. 40 000 unverwundete Gefangene! Wie groß muß da die Zahl der Verwundeten und Toten sein! Eine Armee, die 70 Geschütze, 156 Maschinengewehre, 160 Munitionswagen in den Händen des Gegners lassen muß, ist nicht nur geschlagen, sondern geht in regelrechter Flucht und völliger Auflösung zurück. Der starke Verlust an Geschützen — es wurden außer den 70 erbeuteten noch 30 unbrauchbar gemacht — und Maschinengewehren trifft die Russen an der gefährlichsten Stelle und fällt für sie noch weit schlimmer ins Gewicht als die ungeheure Ziffer der Gefangenen und die natürlich entsprechend gleichfalls sehr hohen Einbußen an Toten und Verwundeten. Aber Menschenmaterial verfügen die Russen ja bekanntlich in überaus reichem Maße. Auch jetzt konnten sie wieder neue Reserven in den Kampf werfen, nachdem der Vorstoß ihrer ersten Hilfsarmee, die über Warschau vorrückte, völlig zusammengebrochen war. Über die Herkunft der neuen Verstärkungen, durch deren Auftreten die Entscheidung noch wieder hinausgeschoben wurde, gibt unter Bericht nichts Näheres an. Er begnügt sich mit der Bemerkung, daß die Russen von Osten und von Süden anrücken. Wir dürfen ohne weiteres annehmen, daß man deutscherseits auch auf diesen neuen Zuwachs an Streitkräften auf russischer Seite vorbereitet gewesen ist und ihnen einen ebenso heißen Empfang bereitet hat, wie den ersten Warschauer Hilfsstruppen. Nur heißt es infolge dieses weiteren Hindernisses wiederum mit Geduld der Entscheidung entgegenzusehen.

Deutsche Offensive im Westen.

Ein Telegramm des „Temps“ aus Holland meldet, daß die Deutschen in Flandern große Truppenbewegungen ausführen. Man erwarte, daß die Deutschen bald wieder energischer vorgehen würden, da der Winter eine Verlängerung der jetzigen Lage unmöglich mache. Der Frost hindere die Anlage neuer Laufgräben. Verschiedene Zeichen sprächen dafür, daß sehr bald eine Veränderung eintreten werde. Die verhältnismäßige Ruhe auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird überhaupt von den meisten Militärkritikern Frankreichs als Maßnahme einer bedeutend ernsteren und wirkungsvolleren Offensive der Deutschen auf der ganzen Front angesehen. Weiter wird dazu gemeldet:

Die fortgesetzten Verluste des zwischen der Küste und Ypern befehligenden französischen Generals Foch, die deutschen Genietruppen bei der Vorbereitung einer größeren Aktion zu stören, blieben wieder erfolglos. Der im französischen Tagesbericht erwähnte angebliche Geländegewinn zwischen Langemarck und Zonnebelle kommt für einen etwaigen Durchbruchplan absolut nicht in Betracht. Die bedeutenden deutschen Fortschritte in der Umgebung Verduns nötigten die französische Heeresleitung, neue Maßnahmen zu treffen, um die vom Nordwesten sich nähernden Deutschen möglichst aufzuhalten. Einem Gefechte bei Bethincourt dürften dort, wie die Militärpresse annimmt, in diesen Tagen weitere Zusammenstöße folgen. Um die Wirksamkeit der erhaltenen schweren Geschütze zu erproben, bombardierten die Franzosen Arrasville bei Pont à Mousson. Der Militärkritiker Oberst Roussel betont den Geist der beherzten deutschen Offensive im gesamten Kampfgebiet. „So sehen Leute nicht aus, die heute den Frieden erleben!“

Aus Amsterdam wird mitgeteilt, daß jede Eisenbahnverbindung mit Antwerpen abgebrochen ist. Das „Handelsblad“ teilt mit, daß in den letzten Tagen kein einziger Reisender die belgische Grenze überschreiten durfte. Es werde angenommen, daß die Deutschen den Kampf in den Laufgräben aufgeben werden, um nochmals in der Richtung Yper-Calais eine Menge Truppen gegen die Verbündeten zu werfen.

Die Opfer von Tsingtau.

Nach den bis heute vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der bei den Kämpfen um Tsingtau und beim Falle der Festung gefangenen Angehörigen der Besatzung etwa 4250, einschließlich 600 Verwundete. Die Zahl der Gefallenen soll etwa 170 betragen, darunter sechs Offiziere. Vom österreichisch-ungarischen Kreuzer „Katharin Elisabeth“ sind 1 Leutnant und 8 Mann verwundet, 8 Mann tot. Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung hat die baldige Überlieferung namentlicher Listen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht gestellt.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 26. November mittags. Die Schlacht in Rußisch-Polen hat an einem großen Teil der Front den Charakter eines stehenden Kampfes angenommen. In Westgalizien wehren unsere Truppen die über den unteren Dunaj vorgedrungenen russischen Kräfte ab. Auch die Kämpfe in den Karpaten dauern fort.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich unter dem 26. November gemeldet: In den Kämpfen an der Kolubara ist seit gestern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Zentrum der feindlichen Front wurde in einer starken Stellung bei Lazarevatsch von den durch ihren Glanz rühmlichst bekannten Regimentern Nr. 11, 73 und 102 erstürmt. Hierbei wurden 8 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen und drei Geschütze, vier Munitionswagen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch südlich des 4. rtes Vjig gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und 300 Gefangene zu machen. Die von Baljewa südwärts vorgedrungenen Kolonnen stehen vor Kosjerici.

Schwere russische Verluste.

Die durch die Karpatenpässe in Ungarn eingedrungenen russischen Abteilungen haben zum Teil schon wieder den ungarischen Boden verlassen müssen, teils befinden sie sich im Rückzug, überall unter schweren Verlusten. Ein halbamtlicher Bericht belagt:

Die Zurückdrängung des durch die Karpatenpässe in die ungarischen Komitate Ung und Zemplin eingedrungenen Feindes ist mit Erfolg in Angriff genommen. Bei dem derzeitigen Stande der Operationen können Einzelheiten nicht bekanntgegeben werden, doch kann festgestellt werden, daß der Ujlofer Paß sich wieder in unserem Besitz befindet und damit das Komitat Ung vom Feinde geläubert ist. Auch die in die oberen Teile des Komitats Zemplin eingedrungenen feindlichen Kräfte ziehen sich nach schweren Verlusten zurück.

Die Komitate Ung und Zemplin befinden sich im mittleren Teile des nördlichen Ungarn. Der Ujlofer Paß führt von Turka über das Karpathengebirge in das Tal des Ungflusses. Nach einer Meldung des „Magyar Ország“ aus dem Zempliner Komitat stand an der Spitze der in Zemplin und Ung eingedrungenen russischen Truppen General Skolitschew. Die österreichischen Truppen zogen sich ein Stück zurück und griffen nachts die Russen an, welche in großer Verwirrung flüchteten. Sie wurden verfolgt und zu einem neuen Gefecht gezwungen, das mit ihrem weiteren Rückzug schloß. Die russische Armee flieht gegen die Grenze und ist ganz zerstreut. Die Russen haben große Verluste und liegen viele Gefangene zurück.

Explosion eines englischen Linienschiffes.

WTB London, 26. Nov. (Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses teilte Marineminister Churchill mit, daß das Linienschiff „Dulwark“ am 25. November morgens in Cherbourg in die Luft geknallt sei. Zwischen 700 und 800 Mann sind umgekommen, nur 12 Mann wurden gerettet. Die anwesenden Admirale berichteten, sie seien überzeugt, daß die Ursache eine innere Explosion des Magazins war und keine Erschütterung des Walfers erfolgte. Das Schiff sank in drei Minuten und war verschwunden, als sich die dichten Rauchwolken verzogen hatten. Die Explosion war so stark, daß die Gebäude von Cherbourg bis auf die Fundamente erzitterten und wurde mehrere Meilen weit vernommen.

Das Linienschiff „Dulwark“ stammte aus dem Jahre 1899, hatte 15 250 Tonnen Displacement, 18 bis 19 Seemeilen Geschwindigkeit, vier 30,5, zwölf 15 cm-Geschütze und 750 Mann Besatzung.

Schwere Verluste der englischen Marine.

Die englische Admiralität veröffentlicht eine neue Verlustliste der Marine. Seit Anfang des Krieges blieben tot 220 Offiziere, verwundet wurden 37, vermisst oder interniert sind 51; von Mannschaften blieben tot 4107, verwundet wurden 436, vermisst oder interniert sind 2492.

Interniert, d. h. im neutralen Lande zurückbehalten sind nur wenige englische Marinemannschaften. „Vermisst“ will aber, im Gegensatz zu den Verlustlisten der Landarmeen, bei der Marine meist sagen, daß wahrscheinlich der mit diesem Vermerk bezeichnete in den Wellen seinen Tod gefunden hat. In der deutschen Marineverlustliste ist eigens darauf hingewiesen worden. Die Anzahl an Toten würde sich somit noch beträchtlich erhöhen.

Kleine Kriegspost.

Wien, 26. Nov. Wie das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet, hat der Deutsche Kaiser dem stellvertretenden Chef des österreichischen Generalstabes Generalmajor v. Höfer das Eisenerz Kreuz verliehen.

Wien, 26. Nov. Wie einer offiziellen Korrespondenz aus der Bukowina berichtet wird, fanden dort sehr zahlreiche beladene Verklammerungen ukrainischer Bauernschaften statt, in denen unter Rundgabe der größten Begeisterung für die Armee der Weichsel gefaßt wurde, unter dem Befehl der in der Bukowina tätigen Truppenkommandos in eigenen militärischen Formationen an der Verteidigung des nationalen Bodens teilzunehmen.



der Niederlage, die ihnen unsere Feldgrauen unter der Führung des Generals v. Macdonell dort beigebracht

Amsterdam, 26. Nov. „Telegraaf“ meldet aus St. Luis von gestern: Über die Verschickung Zeebrügge sind übertriebene Gerüchte im Umlauf. Nur ein Gebäude im Hafenviertel geriet in Brand. Das eigentliche Zeebrügge wurde nicht getroffen.

Tokio, 26. Nov. Gegen das deutsche Geschwader, das kürzlich das englische an der Küste von Chile vernichtete, sind seit dem 21. November 22 Kriegsschiffe der Verbündeten in drei Geschwadern konzentriert.

Newport, 26. Nov. Die beiden hiesigen italienischen Millionäre Ernesto und Alessandro Gabbri sind auf Antrag Englands verhaftet worden. Sie stehen unter der Anklage, von ihrer privaten Funktion aus Deutschland über die englischen Schiffsbewegungen unterrichtet zu haben.

Portugals Wehrmacht.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Deutschlands jüngster Gegner, die Republik Portugal, verfügt über ein Heerwesen, das in den letzten Jahren nicht gerade im Fortschritt begriffen ist. In früheren Zeiten galten Geist und Disziplin der portugiesischen Truppen stets als musterhaft. Dies hat sich durch die Mißwirtschaft in dem Lande geändert, und seitdem an Stelle der Monarchie die Republik getreten ist, hat sich die Politik, selbstverständlich sehr zum Schaden der militärischen Ordnung, in die Wehrmacht des Landes eingeschlichen.

Die Landesverteidigung Portugals ist gegründet auf die Befestigungsanstalten des großen verschanzten Lagers von Lissabon. Dieses zerfällt in zwei Verteidigungsabschnitte, die sich nördlich und südlich des Tago mit zahlreichen Forts und Batterien ausdehnen. Das ganze Land ist in drei Militärbezirke eingeteilt, und jeder Bezirk umfasst zwei Divisionsbezirke zu je zwei Brigaden. Außerdem gibt es noch Unterabteilungen für Reserveregimente. Eine selbständige Gruppe für sich bilden die Azoren und die Insel Madeira. Die Seereschiffe hat das Kriegsministerium, dem eine beratende Kommission für alle wichtigen Fragen zur Seite steht. Es gilt in Portugal die allgemeine Wehrpflicht, die dort aber schon mit dem vollendeten 17. Lebensjahre beginnt und im 45. Lebensjahre endet. Ein Jahr vor der Stellungsplück müssen sich die jungen Leute durch gymnastische Übungen und durch Scheibenschießen auf den aktiven Dienst vorbereiten. Jeder Wehrpflichtige, der nicht dienen kann, muß eine Wehrsteuer zahlen, deren niedrigster Satz jährlich ungefähr 6 Mark beträgt.

Das Offizierskorps ergänzt sich zu zwei Dritteln durch Ernennung von Sergeanten der aktiven Truppen zu Unterleutnants, und zu einem Drittel durch Abiturienten der Militärschule zu Lissabon. Für die aktive Dienstzeit der Offiziere bestehen Altersgrenzen. Die Generale müssen mit siebzig Lebensjahren den Dienst verlassen, die übrigen Chargen mit sechzig. Zur Aushebung gelangen jährlich 45 000 Mann, von denen 30 000 Mann zum aktiven Dienst herangezogen werden, der Rest bleibt vom Dienst befreit und unterliegt eben der erwähnten Wehrsteuer.

Die Armee Portugals gliedert sich in die Truppen des Mutterlandes und in die Kolonialtruppen. Im Frieden zählt die Armee ungefähr 1700 Offiziere und 20 000 Mann. Im Mobilmachungsfalle stellt die Armee im Mutterlande zehn Jahrgänge aktiver Truppen mit 300 000 Mann auf, desgleichen zehn Jahrgänge Reserve und acht Jahrgänge Territorialtruppen. Auf dem Papiere wären dies ungefähr 780 000 Mann, die sich aber in Wirklichkeit sehr erheblich vermindern dürften. Mindestens der dritte Teil dieser Zahl wird schon aus dem Grunde nicht vorhanden sein, weil dieses Ziel der Kriegsstärke überhaupt erst in etwa acht Jahren hätte erreicht werden sollen. Man kann daher den dritten Teil der Kriegsstärke als nicht in Betracht kommend in die Rechnung ziehen. Die Kolonialtruppen besitzen einen Friedensstand, der zwischen 7000 und 12 000 Mann schwankt und je nach Bedarf festgelegt wird. Die Mannschaften der Kolonialtruppen sind teils europäischer Abstammung, teils gehören

sie den Eingeborenen an. Die Dienstpflicht in den Kolonien dauert im allgemeinen zwei Jahre.

Die Bewaffnung der Infanterie des portugiesischen Heeres besteht in einem abgeänderten Mausergewehr mit einem Kaliber von 6,5 Millimeter. Die Kavallerie führt als Feuerwaffe einen spanischen Karabiner zu 6,5 Millimeter. Die Artillerie führt ein Schnellfeuergeschütz Schneider-Galet mit 75 Millimeter-Kaliber, die schwere Artillerie besitzt eine Automobildaubigbatterie von Schneider. Sorgfältig ist in Portugal die Geniewaffe geordnet und ausgebildet. Es bestehen Formationen für den Pionierdienst, für Eisenbahn und Telegraphen, für den Elektrizitätsdienst und für die Durchführung von Festungs- und Militärbaubarbeiten. Den Bedarf an Kriegsmaterial deckt die Armee aus dem großen Armeearsenal zu Lissabon.

An fertigen Schiffen besitzt die portugiesische Kriegsmarine vier geschützte Kreuzer, deren größter, der „Candido Reis“, einen Tonnengehalt von 4250 Tonnen hat und 22 Knoten in der Stunde läuft. Dann gibt es noch 6 Kanonenboote, 1 Zerstörer und 4 Torpedoboote. Im Bau befinden sich augenblicklich 1 Zerstörer, 1 Unterseeboot und 3 Torpedoboote. Alles in allem wird demnach die portugiesische Flotte etwa 5 geschützte Kreuzer, 6 Kanonenboote und 5 Torpedofahrzeuge in der Gesamtkraft von ungefähr 33 000 Tonnen mit einer Besatzung von 700 Offizieren und Beamten und 6000 Mann in den Dienst stellen können.

Die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen Portugal zu kämpfen hat, haben den Ausbau der Seereschiffe in den letzten Jahren in nur sehr bescheidenen Grenzen sich vollziehen lassen. Von dem gesamten Etat des letzten Rechnungsjahres sind etwa 14 vom Hundert für Seereschiffe verwendet worden. So kommt es auch, daß manches in der Armee rückständig ist. So zum Beispiel konnten bisher im Frieden die Bataillone der Infanterie nur drei Kompanien stark gemacht werden. Daß derartige kleine Friedensstände eine kriegsmäßige Ausbildung der Truppen wesentlich behindern, ist selbstverständlich. Auch in der Bekleidung befindet sich die Armee nicht auf der Höhe moderner Anforderungen; sie hat vorwiegend noch die alten dunklen Bekleidungsstücke, und dürfte voraussichtlich nur zum allergeringsten Teile mit der heute üblichen Felduniform in einem Feldzuge auftreten können.

E. v. H.

Gegen die Kriegswucherer.

Daß einzelne Waren während des Krieges im Preise steigen würden, war vorauszu sehen. Kolonialwaren, wie Tee und Kaffee, Bohnen, Tabak u. dgl., die vom Ausland nicht mehr in genügender Menge herkommen, können leicht teuer werden. Ferner mögen manche Lebensmittel dadurch verteuert werden, daß militärischerseits für die Truppen mit einemmal große Vorräte der Ernte festgelegt werden. Das gleiche gilt für Metalle und andere Dinge, Verbindstoffe, Chemikalien u. dgl., in denen sich ein erhöhter Verbrauch einstellt.

Merkwürdigerweise sind nun aber auf diesen Gebieten gerade die Preissteigerungen nicht so groß wie man annehmen sollte. Von Kaffee und Tee sind offenbar noch große Vorräte im Lande oder der Handel hat Wege zur Ergänzung gefunden, so daß keine Not eingetreten ist. Andere Preissteigerungen machen sich nur im großen bemerkbar und spielen für den kleinen Mann keine Rolle, beispielsweise Karbolsäure, überhaupt Arzneimittel.

Dagegen sind Waren und Verbrauchsgegenstände im Preis gestiegen, die wir reichlich im Lande selbst erzeugen, und für deren Verteuerung kein Grund einzusehen ist. Als kürzlich die Militärbehörde eingriff und die Höchstpreise der Produzenten für Kartoffeln auf 2,50 bis 3 Mark für den Zentner festsetzte, klang alle Welt, daß man bisher vielfach fast das Doppelte hatte bezahlen müssen. Und siehe da, die Militärbehörde hatte recht. Ähnliche Preisfestsetzungen sind bekanntlich auch für Getreide, Mehl und Futtermittel ergangen, wenn sie auch höher als im Frieden sind.

Wir erleben jetzt seltsame Dinge. Nach Petroleum

herrichte beispielsweise in den letzten Wochen eine wahre Jagd. Es war gar nicht zu haben und wurde vielfach nur „an Kunden“ abgegeben, d. h. wenn man außerdem noch Seife oder sonstige Dinge zu hohen Preisen einlieferte. Die Dinge wurden so schnell, daß auch hier die Regierung eingreifen wollte. Blödsinnig erklären nunmehr die Großhändler, es sei nicht nötig, Höchstpreise festzusetzen. Es sei genügend Petroleum im Lande, und es könne im Kleinhandel mit 25 Pfennig fürs Liter abgegeben werden!

Wie ist das möglich? Wo steckt das Petroleum die ganze Zeit? Offenbar hatte sich eine Gesellschaft von Großhändlern zusammengetan, um große Mengen dieses unentbehrlichen Stoffes einzulagern und die Preise zu treiben.

Ebenso sind andere Stoffe verteuert worden. Einer kürzlich veröffentlichten Zusammenstellung entnehmen wir, daß z. B. Leinöl (Doppelzentner) von 50 auf 90 Mark gestiegen ist, Rüböl von 80 auf 100 Mark, Leinöl von 6 auf 14 bis 15 Mark. Aluminiumabfälle, die früher mit 120 bis 150 Mark zur weiteren Verwertung zu haben waren, sollen jetzt 450 Mark. Das sind die Früchte einer wahnwitzigen, durch nichts gerechtfertigten Spekulation.

Die Schlachtviehpreise auf den Märkten sind gerade jetzt sehr niedrig, das Fleisch für den kleinen Mann dagegen sehr teuer. Manche Leute stehen offenbar ganz erheblich große Gewinne ein. Der Bauer hat nichts von der Lage der Dinge, der Verbraucher auch nicht. Wenn das nicht anders wird, muß die Regierung helfen.

Es herrscht aber in weiten Kreisen die Idee, daß im Kriege gut Vieh schneiden sei. Mit dem Kriegszustande wird alles entschuldigt. Das ist aber ganz ungerechtfertigt; es kann nicht geduldet werden, daß in der allgemeinen Not sich einzelne Mißgewinne anmaßen und das opfernde Volk ausbeuten.

Wie stets in Kriegszeit, hat sich eine wahre Industrie der Militärlieferanten aufgetan. Besonders schlimm war es zu Anfang. Einem Hauptmann der Reserve wurde von einem bekannten Berliner Uniformgeschäft für einen neuen feidgrünen Militärmantel die Summe von 150 Mark abverlangt; ein anderer Militärschneider wollte daselbe Stück zu 85 Mark liefern, und schließlich bekam der Hauptmann seinen Mantel durch das Bekleidungsamt für 35 Mark! Wo Eile notat, sind natürlich damals die hohen Preise gezahlt worden. Auch die Leihorte selbst hat nicht immer Zeit zu feilschen und muß oftmals schnell zugreifen, wenn sie auch sieht, daß sie betrogen wird. Aber jetzt sind schon vier Monate vorbei, und diese Verhältnisse müssen allmählich in geregeltes Fahrwasser gekommen sein.

Kein Mensch, außer eben den „bedrohten“ Bucherern, wird etwas dagegen haben, wenn die Behörden im Falle unbedingter Preissteigerung kräftig eingreifen! Das Gemeinwohl geht über alles, mit Nebenarten vom freien Spiel der Kräfte und Bevormundung soll man uns nicht kommen. Bucherer gehören an den Pranger.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch ein Abkommen vom 20. Februar 1885 war die Neutralität des Kongostaates von den Mächten festgelegt worden für alle Fälle, falls eine der am Kongoboden beteiligten Staaten anderwärts in einen Krieg verwickelt würde. Nun haben im Kongoboden trotzdem schon Kämpfe während dieses Krieges an mehreren Orten des ehemals französischen, nunmehr deutschen und des belgischen Gebiets am Konga zwischen den Truppen der verschiedenen kriegführenden Staaten stattgefunden. Jetzt erklärt man, daß Belgien im August d. J. noch bereit war, die Neutralitätsabmachung zu achten, ebenso Frankreich. Aber England war damit nicht einverstanden, so zog Frankreich seine Zustimmung zurück und Belgien mußte notgedrungen folgen. Folglich ist die Absicht Belgiens, der Kongoaakte von 1885 nachzuleben und dem Konga die durch nichts gerechtfertigte Herausdrängung des europäischen Krieges nach Zentralafrika zu ersparen, lediglich durch England vereitelt worden, das die durch den Vertrag von

Nachtpatrouille gegen die Russen.

Aus dem Feldpostbrief eines Offiziers.

Mehrere Tage lang haben wir die Russen bis weit hinein nach Rußland verfolgt. Am späten Nachmittag jedoch scheinen Verstärkungen aus der nahegelegenen Festung R. gekommen zu sein, denn Artillerie, darunter eine Batterie der schweren Brummer machte uns viel zu schaffen. Kurz bevor es ganz dunkel wird, kommt der Auftrag: „Die 9. Kompanie sendet eine Offizierspatrouille zur Feststellung der schweren russischen Artillerie.“ Die beiden Kameraden sind die letzten Patrouillen gegangen, also bin ich dran. In dem Dämmerlicht orientiere ich mich so ungefähr. Vor uns liegt ein etwa 300 Meter breiter Sumpf, durch den aber offenbar Wege führen, denn einiges Vieh weidet darin. 200 Meter hinter dem Sumpf beginnt ein Wald, dessen Rand von Schützen besetzt sein soll.

Raum ist es ganz dunkel geworden, als ich mit meinen drei Getreuen, meinem Burche, der in Rußland als Deutscher geboren ist und als solcher erst im Herbst 1913 zur Ableistung seiner Dienstzeit nach Deutschland gekommen ist, sowie einem Gefreiten und einem Reservisten, die mich auf jeder Patrouille begleitet haben, losgehe. Gleichzeitig nehme ich die Hirsch- und Beobachtungspatrouillen mit vor, damit ich weiß, wo sie liegen und im Notfall auf sie zurückgreifen kann. Der Weg durch den Sumpf ist schwer, aber schließlich finden wir einen ziemlich ausgetretenen Pfad, dem wir folgen können. Die Vorpatrouillen werden aufgelegt, dann gehen wir weiter vor. Nur noch 50 Meter zum Wald entfernt sein. Mein Burche und ich vornweg, die beiden anderen im Abstand von etwa fünf Schritt hinter uns. Plötzlich taucht eine dunkle hohe Wand vor uns auf. Der Wald rauschen still liegen wir dicht an die Erde gepreßt. Wieder vier Schritte vor. Mein Burche stößt mich an und zeigt mir einen Russenmantel. Er klettert mir zu, er wolle vor und eventuell mit Hilfe des Mantels die Russen täuschen. Ich nicke; wie eine Schlange schleicht er davon. Die Nerven sind bis aufs Äußerste angepannt, das Herz schlägt bis in den Hals hinauf, so daß man vor dem Knospen des Hutes nichts zu hören vermag. Plötzlich überläuft es mich eiskalt. Eine Hand hat mich im Rücken etwas hart angefaßt. Glücklicherweise sind es nur die beiden anderen Kameraden, die an mich herangeschlichen

sind. Wir liegen und warten, sind es zehn Minuten oder ist es eine Stunde? Ich weiß es nicht. Plötzlich raschelt es neben uns, mein Burche ist wieder da. In den Armen hat er noch zwei russische Mäntel, die er zwei schlafenden Posten in einem Graben abgenommen hat. Der Waldrand ist zum größten Teile frei vom Feind, wir können durch.

Vorsichtig geht es nun in einem Graben weiter. Die Russenmantel haben wir umgehängt, auch für den vierten von uns findet sich bald ein auf der Nacht weggeworfener. Mein Burche, der vorangeht, steht plötzlich still und spricht einige Worte russisch. Er spricht so schnell, daß ich nichts verstehe. Aus einiger Entfernung kommt eine Antwort, wir dürfen passieren. Zehn Schritt von uns entfernt steht ein Doppelposten als Sicherung für eine Feldwache, die in einer tiefen Mulde liegt und seelenruhig ablockt. Unser Graben mündet in einen anderen Graben, der am Rande eines Weges, der in unserer eingeschlagenen Richtung läuft, entlang führt. Im vorsichtigen Weitergehen kommen wir aus dem Wald, hinter dem größere Abteilungen Infanterie liegen. Sie scheinen sehr erschöpft zu sein; außer tiefem Schnarchen ist kaum ein Laut zu hören, auch kein Posten zu sehen. Doch wir können uns hier nicht aufhalten, wir müssen weiter. Ein Blick auf die Uhr zeigt uns, daß wir schon drei Stunden unterwegs sind. Wir müssen eilen, gegen 1/2 Uhr geht der Mond auf, dann müssen wir schon zurück sein.

Nach längerem vorsichtigen Vorgehen kommen wir an eine offenbar verstärkte Brücke, über die tiefe Gräben hinweg gehen. Sind das die Kanonengraben? Einer fauert sich hinter die Brücke, wir anderen folgen den Spuren und sehen gleich darauf, hinter einer Anhöhe im Divakfeuerchein die schweren Geschütze. Gott sei Dank! Etwa 100 Meter dahinter etwas gestaut an einem Waldbrande steht die Bespannung. Einen Streich wollen wir den Russen doch noch spielen. Mein Burche und ich lassen unsere Gewehre bei dem Gefreiten zurück und gehen vorsichtig zu den Pferden. Unbemerkt kommen wir heran. Schnell nehmen wir unsere Messer heraus und ferkeln die Gurgel der mittleren Pferde tief ein, so daß die Gurte beim Anziehen klappen müssen. Wir drücken uns schnell und kommen mit dem Gefreiten unbemerkt zu der Brücke zurück.

Jetzt heißt es genau auf die Anzahl der Höhen aufpassen, damit unsere Artillerie das Ziel sicher erfährt. Sicherheits halber lasse ich die Schritte zählen. Wir

kommen zurück zum Waldrand und durch den Wald hindurch, an der Feldwache und Posten vorbei, bis an die Stelle, wo mein Burche die Posten schlafen fand. Offenbar ist kurz vorher Abdringung gewesen, denn jetzt sitzen zwei Mann auf dem Grabenrand und unterhalten sich leise. Auf ein kurzes Reichen springen der Gefreite auf den einen, der Reservist und ich auf den anderen Mann und werfen sie zu Boden. Im ersten Augenblick sind sie starr, dann wehren sie sich verzweifelt und es gelingt dem Russen, den der Gefreite hat, sich loszureißen und mit Geschrei davonzuläufen. Der andere Posten hat von dem Reservisten einen Schlag gegen die Schläfe bekommen. Er ist leblos; wir nehmen ihn auf und schleppen ihn mit uns. Durch das Geschrei sind andere Posten und Schützen nachgeworben. Ein wütendes Getöse erhebt sich, glücklicherweise wird keiner von uns getroffen.

Ich gebe meine Meldung ab und lege mich zur Ruhe. Raum eine Stunde später erwache ich durch ein starkes Knallen, unsere schwere Artillerie sendet ihren Morgen Gruß den Schlafenden hinter dem Walde. Im Laufe des Tages kommen wir an den beschlossenen Stellen vorbei. Die Granaten hatten in dem Infanterielager hinter dem Walde schrecklich gewütet. Durch die Völkreiser waren viele Hunderte getötet. Ebenso hatte die Artillerie sehr schwer gelitten. Vor einige Geschütze war die Bespannung vorgebracht, doch waren die Geschütze nicht fortgeführt; die Gurte der Mittelpferde waren geplatzt! Die ganze Batterie fiel in unsere Hände. Die russischen Truppen waren in wilder, regelloser Flucht davongeeilt, davon zeugten die massenhaft weggeworfenen Gewehre, Tornister, Patronen und Mäntel. (O. K. L. d. M.)

Bunte Zeitung.

o Weihnachtspakete für in Konstantinopel befindliche Marineangehörige können zur Beförderung an das Reichs-Marine-Amt gesandt werden. Die Pakete müssen außer der Adresse des Absenders und des Empfängers die Aufschrift tragen: „Liebesgabenannahmestelle für Konstantinopel, Reichs-Marine-Amt Berlin“ und porto- und befriedungsfrei bei letzterem eingehen; ihr Gewicht darf 5 Kilogramm nicht überschreiten. Die Weiterbeförderung von Berlin erfolgt für Absender und Empfänger kostenfrei. Für Verluste oder Beschädigungen der Pakete übernimmt die Marine keine Verantwortung.

1885 vorgelebene Neutralität ablehnte, während es in den höchsten Löhnen moralischer Entzweiung sich über die Unterhaltung der belgischen Neutralität in Europa beschleichen emüßte.

+ Der preussische Kultusminister hat zum Zweck der Sammlung des Goldvorrates in der Reichsbank einer Erlaß an die Provinzialhochschulen und an die königlichen Regierungen gerichtet. Es heißt in dem Erlaß: „Die Geistlichen und Lehrer haben nach den mir zugegangenen Berichten schon bisher in anerkannter Weise mitgewirkt, um die Bevölkerung darüber aufzuklären, wie sehr es im Interesse des Vaterlandes liegt, die unnütz im Schrank zurückgehaltenen Goldstücke der Reichsbank zur weiteren Stärkung ihres Goldvorrats zuzuführen. Gerade die Geistlichen und Lehrer können auf diesem Gebiete durch Belehrung der Bevölkerung dem Vaterland einen großen Dienst erweisen, und sie werden sich, wie ich hoffe, dieser Aufgabe nicht entziehen. Sämtliche Postanstalten sind bereit, Gold gegen gleichwertige Banknoten einzutauschen und an die Reichsbank abzuführen.“ Dieser Erlaß soll in allen höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend einschließlich der Seminar- und Präparandenanstalten verbreitet werden. Außerdem geht er an die Kreisschulinspektoren.

+ In seiner Donnerstagssitzung genehmigte der Bundesrat folgende Gegenstände: Den Entwurf einer Bekanntmachung über Anrechnung militärischer Dienstleistungen in der Arbeiterversicherung, den Entwurf einer Bekanntmachung über Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung, den Entwurf einer Bekanntmachung über die zwangsweise Verwaltung französischer Unternehmungen; die Vorlage über Verarbeitung von Rüben, Rübensäften und Topinamburs in Brennereien, sowie den Antrag zur Änderung des Weingesezes.

+ Ein aufmerksamer Beachtung werter Beweis für das Wort „es gibt keine Parteien mehr“ ist der in der hannoverschen Deutschen Volkszeitung erschienene Aufruf der welfischen (deutsch-hannoverschen) Reichstagsabgeordneten für die Ostpreußen. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Dank göttlicher Gnade, dank unseren wackeren Verteidigern im Felde sind die Fluren unserer hannoverschen Heimat von der Verwüstung verschont geblieben. Zu uns kommen in diesen Tagen, Zuflucht suchend, tausende flüchtiger Ostpreußen. Bewohner der hannoverschen Lande, denen Galtfreiheit und Treue wohlgebetetes Vatererbe ist: Laßt uns an diesen Unglücklichen mehr tun, als was behördliche Anordnung und bloße Pflicht erheischen! Öffnet den Vertriebenen weit Häuser und Herzen! Laßt sie an euren Herde Zuflucht, Schutz und Ruhe finden!“

Italien.

* Die Blätter „Berliner Anzeiger“, „Lombardia“, „Ere“ und „Sole“ fordern von der italienischen Regierung energische Vorstellungen bei der englischen Regierung wegen der ungerechtfertigten Beschlagnahme von Kupferlegierungen nach Italien durch englische Kriegsschiffe. Das Blatt „Lombardia“ tadelt die französisch-italienischen Blätter, welche gegen den Durchfuhrverkehr mit der Schweiz eiferten, während dieser von Frankreich eifrig betrieben werde.

Türkei.

* Die Regierung ließ den Blättern die vom 21. November datierte Proklamation betreffend den Heiligen Krieg (arabisches Datum: 2 Muharrem 1333) zugehen. Die Proklamation trägt oben den eigenhändigen Namenszug des Sultans und darunter die Worte: Ich befehle, daß diese Proklamation in allen muslimanischen Ländern verbreitet werde. Sie ist gezeichnet von dem gegenwärtigen und drei früheren Scheichs ul Islam sowie 24 hohen geistlichen Würdenträgern. Der Proklamation geht eine Bemerkung voraus, in der festgestellt wird, daß der Heilige Krieg gegen Feinde des Islams gerichtet ist, die ihre Feindseligkeiten durch Angriff gegen das Kalifat fund gegeben haben, während für die Staatangehörigen der übrigen Mächte, welche die Verträge beobachten und ihre Freundschaft bekräftigen, die islamischen Grundsätze der Gerechtigkeit und des Friedens wechselseitige gute Beziehungen erheischen.

Aus In- und Ausland.

Wien, 26. Nov. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, welche mit Rücksicht auf die Ende November aufgehobene gesetzliche Standung, die durch frühere kaiserliche Verordnung für privatrechtliche Geldforderungen gewährt wurde. Bestimmungen für eine weitere Standung trifft.

Budapest, 26. Nov. Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einer großen Ovation für das Deutsche Reich und Kaiser Wilhelm, wobei auch mit großer Sympathie der Waffenbrüderlichkeit des türkischen Reichs gedacht wurde.

Bukarest, 26. Nov. Die Ausfuhr folgender Artikel ist verboten worden: Vinen, Reinen, Wachseleinand, Säde und Samen von Sonnenblumen. Ein provisorisches Ausfuhrverbot für diese Artikel war schon Ende Oktober erlassen worden.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 28. November.

Sonnenaufgang	7 ⁴⁴	Monduntergang	3 ³⁰ N.
Sonnenuntergang	3 ⁴¹	Mondaufgang	1 ⁴⁴ N.

1793 Die Franzosen (Hoch) werden von den Preußen und Sachsen (Hergog von Braunschweig) bei Kaiserslautern geschlagen. — 1830 Komponist Anton Rubinstein geb. — 1848 Bildhauer Ludwig v. Schwanthaler gest. — 1851 Vinzenz Priessnitz, Förderer der Wasserheilmethoden gest. — 1859 Schriftsteller Washington Irving gest. — 1870 Die Loire-Armee wird bei Beaune-la-Rolande zurückgeschlagen. — 1889 Chirurg und Dichter Richard v. Volkmann (Brandenburg) gest. — 1898 Dichter Konrad Ferdinand Meyer gest. — 1912 Schriftsteller Otto Brahm gest.

Der Krieg und Schule. Aus Lehrerkreisen wird geschrieben: Wichtig im Hinblick auf die Erziehung ist jetzt die Frage: Krieg, Schule und Haus. Es ist selbstverständlich, daß jede Lehrkraft dem Hause gegenüber weitgehende Rücksicht nimmt in Bezug auf Beschaffung der Lernmittel, Fertigung von Hausaufgaben u. dgl.; im letzten Punkte größte Rücksicht zu beobachten, versteht sich ja besonders in der Volksschule von selbst in Erwägung der häufig so einfachen Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse. Das solche Rücksicht sich in der letzten Zeit, in der zu all dem auch so viel teurerer Druck ist, gestellt, doppelt fühlbar machen, ist ohne weiteres klar. Aber dennoch: Wollen wir in die Zukunft verstandener Nachsicht unseren Kindern jede ernste Arbeit ersparen? Unsere

Kinder sollen die große Zeit miterleben; wir erzählen ihnen vom Krieg und seinen Schrecken und seinem grausamen Ernst, von der Opferbereitschaft unserer Soldaten; wir sammeln mit unsern Kindern Liebesgaben und freuen uns mit ihnen über jeden Erfolg, der unseren braven Kämpfern beschieden ist. Aber gibt es nicht noch ein anderes Mitleben der großen Zeit, das wir auch nicht außer acht lassen dürfen? Jeder Mensch, der seine kleinen Alltagspflichten mit peinlicher Treue und Genauigkeit erfüllt gerade im Hinblick auf den Ernst der Zeit, ist erst ganz durchdrungen von der Forderung dieser schweren Tage. Und das sollten wir auch unsern Kindern eindringlich zum Bewußtsein bringen. „Denkt daran, was unsere Soldaten alles leisten und leiden müssen! Wollt ihr da zurückziehen? Wollt ihr ihnen nicht einmal sagen können: Auch wir sind richtige kleine Kämpfer gewesen!“ Solch prächtige Mittel, um an das Selbstgefühl, an das Kraftbewußtsein unserer Kinder zu appellieren, gibt uns vielleicht keine andere Zeit wieder.

Hachenburg, 27. Nov. Nach einer Bekanntmachung im Armee-Verordnungsblatt sind die Vorarbeiten für das Erschließungsjahr 1915 unverzüglich einzuleiten. Die Militärpflichtigen sind aufzufordern, sich in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden. Von den mit der Führung des Standbuchs betrauten Behörden sind die Auszüge aus Geburts- und Sterberegistern den zuständigen Stellen zum 1. Dezember 1914 zu übersenden. Für den Beginn des Musterungsgeschäftes ist der 2. Januar 1915 in Aussicht genommen.

Niederhatten, 27. Nov. Das Eisene Kreuz erhielt der auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehende Zugmeister Müller des 3. Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 25.

Vom Westertal, 26. Nov. Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche ist der Austrieb von Klauenvieh auf die Märkte in Westertal am 1. Dezember und in Wallmerod am 2. Dez. verboten.

Montabaur, 26. Nov. Die 22. Verlustliste des Unterwestfälischen Regiments enthält folgende Namen: die Reservisten Johannes Dabach, Rümmler, vermisst, Otto Zieg, Mojen-dorf, vermisst, Peter Becker, Witzke, tot, Gefreiter Bernhard Blumenröder, Witzke, tot, Jäger Wilhelm Stauber, Grenzhausen, leicht verw., Wehrmann Johann Zieg, Grischbach, tot, Füsilier Kaspar Hüßinger, Holler, schwer verwundet, die Reservisten Johann Grimm, Eitelborn, schwer verw., Peter Knopp, Eitelborn, schwer verw., Jakob Labonte, Eitelborn, leicht verw., Peter Labonte, Eitelborn, leicht verw., Peter Brück, Rouort, schwer verwundet, Joh. Müller, Helferskirchen, leicht verw., Jakob Michels, Helferskirchen, schwer verw., Unteroffizier d. R. Ernst Menningen, Grenzhausen, schwer verw., Musiker Heinrich Jörg, Schenkeberg, leicht verwundet.

Limburg, 26. Nov. Die hiesige Handelskammer hat eine Zentralstelle für die Feststellung des voraussichtlichen Bedarfs an Industrie-Erzeugnissen eingerichtet. Die von der Kammer in der Mobilmachungszeit eingerichtete Gütervermittlungstelle ist fleißig benutzt worden. Dem Roten Kreuz wurden aus dem Vermögen der Kammer 1000 M. überwiesen.

Frankfurt a. M., 26. Nov. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps gibt bekannt: Unverdächtigen russischen Untertanen einschließlich der Geistlichen und approbierten Aerzte wird die Heimreise, jedoch nur über Stralsund und Sahnitz (Schweden) wieder gestattet. Ausgeschlossen von der Heimreise sind Männer im Alter von 17 bis 45 Jahren, auch wenn sie nur für eine beschränkte militärische Verwendung geeignet sind. Ausgeschlossen sind ferner solche Personen, die aus politischen Gründen zurückgehalten werden. Suche sind vom 1. Dezember an bei den zuständigen Landrats- und Kreisämtern bzw. Polizeipräsidien einzureichen und von diesen Behörden dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps zur Entscheidung vorzulegen.

Kurze Nachrichten.

Dem Vertreter der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, der Magdeburger Hagelversicherung und der Allgemeinen Versicherungs-Vereinsgesellschaft Wilhelm, Ludwig Held in Stöckhausen wurde für 25jährige Dienstzeit von der ersten Gesellschaft eine silberne Dankmedaille und von den letzteren je eine Ehrenurkunde gemeldet. — Bei Launenburg stürzte ein Soldat aus einem Militärzug, geriet unter die Räder und wurde sofort getötet. — In Reumold verstarb der 74jährige Kommerzienrat Karl Reichard, Begründer der Neuwieder Kalk- und Schotoladenfabrik „Ricardo“. Er gehörte jahrzehntelang der Handelskammer, dem Kreistage und dem Stadtverordnetenkollegium an und war Aufsichtsrat verschiedener hervorragender industrieller Unternehmungen. — Das Schwurgericht Marburg verurteilte den Dachdeckermeister Johannes Becker aus Dautphe (Kreis Viedenkopf) wegen schließlichen Meineides zu sechs Monaten Gefängnis. — Aus Kreismitteln des Landkreises Hanau sind den Kriegsnachgebliebenen in Ostpreußen 2000 M. bewilligt worden.

Nah und fern.

O Liebesgaben. In der vergangenen Woche, wo Feldpostbriefpäckchen bis 500 Gramm ausgelassen waren, sind allein bei der Berliner Feldpostkommunikationsstelle täglich im Durchschnitt bearbeitet worden: 812 500 Feldpostbriefe und Postkarten, 70 000 Zeitungsbündchen (Langholzfendungen), 478 300 Feldpostbriefpäckchen, das sind zusammen über 1 1/2 Millionen Feldpostbriefsendungen. Außer in Berlin sind noch 20 Feldpostkommunikationsstellen im Deutschen Reich vorhanden.

O Unbestellbare Feldpostbriefe. Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß Feldpostbriefe (Päckchen) im Falle ihrer Unbestellbarkeit zum Vorsehen der Truppe verwandt werden können, wenn sie mit dem Vermerk „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppentails“ versehen sind. Diesen Vermerk können die Absender auf die Sendungen nieder schreiben, auch können sie sich dazu gedruckt, auf die Sendungen aufklebender Zettel bedienen, oder sie können Bauspachteln usw. verwenden, auf denen der Vermerk aufgedruckt ist.

O Die Granate im Wett. Über einen merkwürdigen Fall wird schweizerischen Blättern aus Marburg im Elsass berichtet: Ein Oberbahnassistent soll dort neun Tage nach der am 1. November erfolgten Beschädigung der Stadt

in seinem Bett eine französische Granate gefunden haben. Das unheimliche Ding, das eine Länge von 67 Zentimeter und einen Durchmesser von 17 Zentimeter hat, bei einem Gesamtgewicht von 85 Pfund, hatte in scharfer Richtung sämtliche Stodwerke des dreistöckigen Hauses bis zum untersten durchschlagen und war dann, ohne zu freieren, spurlos verschwunden. Trotzdem es sich um einen Blindgänger handelte, war der angerichtete Schaden doch sehr bedeutend. Die Granate war offenbar noch in drehender Bewegung, als sie ins Bett flog, denn sie hatte sich förmlich in die Decke hineingearbeitet. Ein Feuerwehrmann holte den unangenehmen Schlafstahl ab...

Die Aufbereitung des Hanfes.

Unter den vielen Lehren, die uns dieser Krieg gibt und geben wird, dürfte eine der beherzigenswerthesten die sein, daß wir uns bezüglich unseres notwendigen Bedarfs möglichst unabhängig vom Auslande machen. Zum notwendigen Bedarf gehört unzweifelhaft der Hanf, von dem in Deutschland allein zu Bindegarnen jährlich 54 Millionen Zentner verbraucht werden. Diese ganze Menge könnte sehr wohl in Deutschland angebaut werden und



1. Das Brechen.

Das G. Id. dafür dem deutschen Landwirt zugute kommen. Früher gab es wohl kein Dorf, in dem nicht Hanfbau betrieben wurde und auf den Böden alter Bauernhöfe findet man noch überall die zum Hanfbau nötigen Gerätschaften. Dann hat sich, je mehr der Hanf ein Massenartikel wurde, der Kleinbau um so weniger gelohnt, als die Zurüstung eine Arbeit für die stille Zeit war, bei der viele Kräfte beschäftigt werden konnten, während doch heutzutage in der modernen Landwirtschaft eine stille Zeit nicht mehr existiert und ein Kräfteüberschuß nirgend mehr vorhanden ist. Wenn nun der Hanfbau in Deutschland wieder fort-



2. Das Sortieren.

Schritte machen soll, so müßte dies auf anderer, und zwar auf genossenschaftlicher Grundlage geschehen. Wegen der außerordentlichen Umfanges des Rohhanfes trägt diese seinen weiten Transport. Er wird dadurch zu teuer. Es müßten sich also genossenschaftliche Fabriken für kleiner Bezirke einrichten lassen, welche in diesen Bezirken der Landwirten die Rohware abnehmen und sie auf eigen Rechnung oder unter Anteilverdienst der Produzenten verarbeiten.

Zu einer Hanffabrik gehören große Räumlichkeiten namentlich auch große Lageräume. Der entsprechend



3. Das Vorspinnen.

Hanf wird zuerst gewogen, dann durch ein besonderes Feuchtigkeitsmeßverfahren auf seinen Wassergehalt geprüft und hiernach bewertet. Ein zu großer Wassergehalt drückt natürlich den Preis der Rohware. Das Rosten erfolgt in zementierten Becken von genügender Länge, 2 bis 3 Meter Tiefe und 4 Meter Breite. Die Breite muß so groß sein, weil es nicht selten vorkommt, daß gut gekühlter feppiger Hanf eine solche Stengellänge erreicht. Durch das Rosten geben Heizröhren, welche das Wasser ständig auf etwa 35 Grad halten. Nach dem Rosten wird der Hanf getrocknet, entweder nach Abpressen des überschüssigen Wassers an der Sonne oder in einer Trockenvorrichtung. Dann wird er in besonderen Maschinen gebrochen, wobei auch die rauhere und kürzere Faser von der feineren und besseren getrennt wird, hierauf noch durch andere Manipulationen vorbereitet, schließlich fachverständig sortiert und zuletzt gesponnen oder sonst verarbeitet.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Bestrafung eines Heereslieferanten wegen schlechter Soldatenverpflegung. Vor der Strafkammer in Karlsruhe stand der Weinbändler E., der im Ansehn die Verpflegung der durchziehenden Truppen auf dem Bahnhof Oe. übernahm. Gute, mahlende Kost war ausbedungen. Am vierten Mobilmachungstage waren 17 000 Mann zu verpflegen, sie erhielten zum Teil schlechtgewordenes Fleisch und veraltete Suppe. Viele Soldaten verweigerten die Annahme der verdorbenen Nahrung, so daß 3000 Mann unverpflegt blieben. Der Angeklagte entschuldigte sich mit Überlastung usw. Das Gericht ließ diese Ausreden nicht gelten und verurteilte den E. zu zehn Monaten Gefängnis.

§ Ein diebischer kriegsgefangener Engländer. Im Kriegsgefangenenlager Göttingen wurde dem belgischen Kriegsgefangenen Joseph Peters ein Portemonnaie mit zwei 20-Frank-Scheinen und einem Einmarkschein gestohlen. Die angeklagten Nachforschungen ergaben, daß der englische 21-jährige Infanterist und frühere Arbeiter Huben Ferd. Stellers über das Portemonnaie „verfügt“ hatte. Einen 20-Frank-Schein hatte Stellers in einer Erdböhle versteckt, den andern wechselte er in der Kasse des Lagerwärters gegen einen Rohlfader geworfen. Der sofort in Untersuchungshaft genommene und vor das Kriegsgericht der Landwehrinspektion in Hannover gestellte Engländer bestritt mit Entschiedenheit den ihm zur Last gelegten Diebstahl und behauptete, das Portemonnaie vor der Parade „gefunden“ zu haben. Das Gericht glaubte ihm aber nicht, sondern dem Peters, der dabei blieb, daß der Engländer ihn bestohlen habe. Der diebische Patron erhielt vier Wochen strengen Arrest.

Verstopfte Drainage.

Sind die Sogdrains ganz verstopft, so erübrigt sich nur die Neuanlage unter Leitung eines erfahrenen Fachmannes. Besonders ist zu beachten, daß die neuen Sogdrains wenigstens fünf Zentimeter weit sind, weil, wenn sonst die Arbeit gut ausgeführt wird, nur zu enge Röhren verstopft werden. Ferner sollen die Kanäle lieber zu nahe als zu weit voneinander entfernt sein und in Lagen mit Schwemmland sollen die Grabenrohre und die Stöckfugen der Röhren mit Lehm beschüttet werden. — Überwiegend gewöhnlich nur die Sammelröhren stellenweise durch angesammelte Algen, Wurzeln von Kulturpflanzen usw. verstopft und da genügt ein Durchziehen mit Draht; eventuell werden einzelne Strecken, wenn die Röhren ganz verstopft oder von Baumwurzeln überwachsen sind, ausgehoben und umgelegt, wobei man möglichst die Nähe tieferwurzelter Bäume meidet. Die Verstopfungen sind zu finden, wenn man unterhalb der verstopften Stellen quer über den Sammelröhren ein recht-eckiges Loch gräbt, und zwar der Löhren und gemischten Erdschicht nachgehend bis auf die Röhren. Fließt das Wasser ab, so ist die Drainage unterhalb rein und man sondiert mit dem Draht die Röhren aufwärts. Ist kein Hindernis zu finden, so macht man weiter oben in Ent-

fernung der Drahtlänge wieder eine Grube und wiederholt den früheren Vorgang. Entdeckt man eine Verstopfung, so wird der Draht mehrmals durchgezogen, bis die Röhren rein sind, eventuell wird die verstopfte Stelle abgedeckt. — Sobald die Drainröhren jedoch zur Hälfte oder noch mehr verstopft sind oder verrotten sind, bleibt nichts anderes übrig, als sie vollständig auszuheben, rein auszuwaschen und sachgemäß neu zu verlegen. In ein Durchziehen größerer Anlagen mit Draht ist wohl nicht zu denken, weil hierbei die tiefer gelegenen Partien der Drainröhren der Gefahr einer noch größeren Verstopfung ausgesetzt sind.

Erfrorene Futterrüben.

Vor einigen Jahren sind auf einem Gute nach plötzlich eingetretener Frost fast sämtliche Futterrüben auf dem Felde eingefroren. Es wurde damit, wie folgt, verfahren: Die Rüben wurden in einen Rübenscheider, der mittels Göpel betrieben wurde, zerlegt und die zerlegte Masse, mit Häcksel und etwas Viehfalz durchsiebt, wurde in Gruben fest eingetampft. Der Häcksel darf aber nicht bis an die äußere Kante der Schüssel gelangen, da sonst Luft hinzutritt und Schimmelbildung unvermeidlich ist. Ist die Masse, die nicht über 1 Meter tief sein darf, voll, so wird dieselbe mit 3 bis 5 Zentimeter Häcksel über und über bestreut und diese Häckseldecke wird mit mindestens 6 bis 8 Zentimeter angemachtem Behrbrei überstrichen. Die Masse wird dann mit Erde gut überdeckt. Bei diesem Verfahren wurde der Luftzutritt so gut abgeperrt, daß gar nichts verdarb. Auch wird dadurch das Sineinfallen von Erde usw. verhindert. Das Abdecken der Masse kann fußbreit geschehen, und zwar so, daß man mit einer alten Senze einen Schnitt durch die Behrbreide macht, und zwar in derjenigen Breite, als man das Futter für 2 bis 3 Tage benötigt. Diese Schicht läßt sich auf jeder Seite von der Mitte aus — ähnlich wie Teig — zusammenrollen. Auch wurde dort versucht, den erfrorenen Teil der Rüben von der in der Erde befindlichen Spitze zu trennen und einzumieten, doch dies bewährte sich nicht und es mußten die scheinbar gesunden Enden schleimig verfüttert werden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 26. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 209, Danzig W 250, R 210, H 205, Breslau W 247—252, R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225—235, H 197—202, Hamburg W 268—272, R 227—230, G über 68 Kilogramm 278—290.

Berlin, 26. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 35—40 ab Bahn und Speicher. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 24,80—31. Zeit. — Mühlgeschäftslas.

Wiesbaden, 26. Nov. Fruchtmarkt. Hafer 11,10—11,70, Richtstroh 2,80—3,00, Krummstroh 0,00—0,00, Geru 3,30—4,00 Mt. per 50 Kilo. Angefahren waren 4 Wagen mit Hafer und 18 Wagen mit Stroh und Heu.

Frankfurt a. M., 25. Nov. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 27,50—28,00, kurlschischer 27,50—28,00, Roggen, hiesiger 23,50—24,00, Gerste, Wetterauer, 22,00 Mt. Kartoffeln in Wagenladung 7,50 bis 8,00, im Kleinverkauf 8,50 bis 9 Mark. Alles per 100 Kilo.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 17. bis 23. November 1914. Der Getreide-Markt zeigt immer noch eine ruhige abwartende Haltung. Die Landwirte waren bis in die letzte Zeit hinein auf den Feldern beschäftigt: Rübenanbau, Eindecken der Wiesen, Düngfahrten und Pflügen, alles dringende Arbeiten, die bei dem Mangel an Gespannen, an Röhren und an geeignetem Personal mehr Zeit als sonst in Anspruch nahmen und vor Eintritt des Winters ausgeführt werden mußten. Die Landwirte wissen, daß mit dem Abwarten nichts zu gewinnen ist, und daß sie im Falle einer Verschärfung ihrer Borträte keinesfalls auf den Höchstpreis zu rechnen haben. Sprechen also schon Vernunftgründe gegen ein Zurückhalten, so darf man von der patriotischen Gesinnung unserer Landwirte mit Sicherheit erwarten, daß sie nicht zögern werden, ihr Getreide nunmehr in stärkerem Umfange den Märkten zuzuführen. Ob dann aber die Klagen des Handels verstimmen werden, ist eine andere Frage. Die seitens des Handelsministers getroffene Entscheidung, daß die Wägen ab Station kaufen dürfen, was in der Praxis einer Ueberbreitung der Höchstpreise gleichkommt und dem Handel etwas mehr Bewegungsfreiheit gibt, hat die in Berliner Vorkreisen herrschende Unzufriedenheit eher vermehrt als vermindert. Die westlichen Wägen entfallen nämlich an den Einkaufsstationen eine rege Kaufstätigkeit, und da sie ohnehin noch hohe Einkaufspreise zahlen, so gestaltet sich der Bezug für den Berliner Platz zurzeit sehr schwierig. Hinzu kommt, daß der Verkauf seitens der Landwirte vielfach in Tausch gegen Lieferung von Mehl direkt an die Mühlen erfolgt, auch soll es vorkommen, daß Warenbesitzer (Landwirte und Händler) ihr Getreide gegen Vergütung ausmahlen lassen, um durch den Verkauf des Mehles und der Kleie eine bessere Verwertung herauszuwirtschaften. Durch diese und andere, nicht direkt gegen die Vorschriften verstoßenden Manipulationen steht der Handel zum Teil aus-geschaltet oder muß sich mit einem geringeren Nutzen zufrieden geben. Wenn aber am Berliner Markte in der Berichtswochen keine Preisfeststellungen erfolgen, so heißt das nur, daß zu den Berliner Höchstpreisen Umsätze nicht bekannt geworden sind: wohl aber kamen mehrfach Geschäfte ab Stationen zu Höchstpreisen zustande, wobei es sich allerdings meist um direkte Käufe seitens der Mühlen handelte. Von Roggen lag schon etwas mehr Material vor, aber auch darin erschweren die geschäftlichen Verhältnisse den Händlern das Geschäft. Ebenso läßt sich Hafer zurzeit günstiger ab Stationen als auf Grund der Berliner Höchstpreise vermarkten. Für Gerste bestand wieder lebhafter Nachfrage zu Futterzwecken, während Ware unter 68 Kilogramm gar nicht, schwere Ware nur spärlich angeboten war; besonders fest war die Stimmung in Hamburg, wo schwere Gerste 290 Mt. und darüber erzielte.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.



Den Heldentod für Kaiser und Vaterland hat am 17. November mein innigstgeliebter Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel

Josef Leindecker

Fähn timer im Fähr timer-Regiment Nr. 30

im Alter von 23 Jahren bei den Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefunden.

Merkelbach und Oberlahnstein
den 27. November 1914.

In tiefem Schmerze:

Witwe Georg Leindecker und Kinder.

Beliebt und unvergessen.

**Nur echt türkischrote Varchente
Daunendress und Bettzeuge**

sowie

fertige Betten

mit garantiert reinen Federn und Daunen
empfiehlt

**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.**

Ein Waggon

Ia. Roggenkleie.

Ferner empfehlen wir:

Thomasmehl 18% Sternmarke
Rait
Futtermehl
Leinmehl
Saatkorn
Kokostuchen

zu billigsten Tagespreisen.

Rosenthal & Co., Hachenburg
Landesprodukte

Lager und Kontor im Nassauer Hof.

Chokolade, deutsche Biskuits, Waffeln, Spekulatius
geeignet für Feldpostpakungen.

Feldpostbriefe mit Tabak, Zigarren
mit Cognat, Rum und Arrak

und auch ungefüllte Feldpostbriefe billigst
ferner

Vollrabe, Ersatz für Landbutter
empfiehlt

Carl Henney, Hachenburg.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

E. Magnus, Herborn

offert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen
günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Klaviere werden bei Kauf
in Abzug gebracht. Besteilhafte Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für alle
Küchengeräte

Das frühere Fuhrmann
Zung'sche
Wohnhaus
ist sofort oder später preiswert
zu vermieten.
Karl Walbus, Hachenburg.

Größeres, sauberes
möbliertes Zimmer
in ruhigem Haushalt von
Dame gesucht. Ausführ-
schriftliche Angebote m. Preis
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei schöne Mutterkälber
Simmenthaler Rasse, zu ver-
kaufen bei Karl Bierbrauer,
Hachenburg.

Feldpostbriefe

verandfertig

Schokolade

**Appel's Delikatessen
Zigarren**

stets vorrätig bei

**Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.**

Vorrichtungsmäßige
Militär-Taschenlampen
zu haben bei
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Sollinger
Stahlwaren
Große Auswahl.
E. von Saint George
Hachenburg.



Gebr. Klahmann

Schuh- und bederwaren-
Fabrikation

im „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.